

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5
<i>Von Prof. Dr. Armin Forker</i>	
Ehrensache(n): Ehrverbrechen – Zwangsverheiratungen und Ehrenmord	19
<i>Von Dr. Heiko Artkämper und Mine Kral</i>	
1. Prolog	20
2. Was ist mit „Ehrverbrechen“ gemeint?	20
3. (Keine) Einzelfälle.	22
4. Eckpfeiler des archaisch patriarchalen Wertesystems.	23
4.1 Namus	23
4.2 Seref.	23
5. Anlässe zur Sanktionierung und zur Tötung (bzw. zur Selbsttötung)	24
6. Frühe Entwicklung und Sozialisierung.	25
7. Spirale(n) der Gewalt: Zwangsgemeinschaften und Zwangsisolation	26
8. Zwangsverheiratung.	27
9. Was ist mit Zwangsverheiratung gemeint?	28
10. Bedeutung der Ehe	30
11. Die Flucht und ihre Folgen.	31
12. Ehrenmord	32
12.1 Rechtliche Aufarbeitung	32
12.1.1 Vorsatz und Hemmschwellentheorie/Heimtücke.	33
12.1.2 Niedrige Beweggründe	33
12.1.3 Moralvorstellungen und Irrtum	35
12.1.4 Beteiligung Dritter	36
12.2 Besonderheiten der Hauptverhandlung.	36
12.3 Vollstreckung	38
13. Epilog.	40
Der Einsatz von Mantrailern bei Kapitaldelikten	41
<i>Von Dr. med. Andrea von Buddenbrock</i>	
1. Referenzgeruch	41
1.1 Reingeruch und Primärgeruch	42

1.2	Kreativität bei der Auswahl des Geruchsträgers in der Strafverfolgung	42
1.3	Sekundärgeruch	42
1.3.1	Vermisstensuche	43
1.3.2	Unbekannte Identität.	43
2.	Definition Personenspürhund versus Mantrailer.	43
3.	Besonderheiten der Strafverfolgung.	43
4.	Anforderungen an den Mantrailer	45
4.1	Der Vehicle Trail ist Gold Standard	45
4.2	Gibt es den Universalhund?	46
4.3	Hunde ergänzen einander.	46
5.	Praktische Fälle	46
5.1	Ein Vermisstenfall	46
5.1.1	Ein Mantrailer kann im Vermisstenfall nützlich sein	47
5.1.2	Referenzen oft aussagekräftiger und realitätsbezogener als Prüfungen	47
5.2	Doppelmord in Koblenz.	48
5.2.1	Aufgabe: Erstellung eines Bewegungsprofils	48
5.2.2	Klassischer Wechsel auf den Sekundärgeruch	48
5.2.3	Vehicle Trail; Drop Trailing	48
5.2.4	Ein Einsatz über Wochen	49
5.2.5	Mehrere Einsatztage in Wochen und Monaten	49
5.2.6	Welche Techniken mussten die Hunde in diesem Fall nun anwenden können?	50
5.3	Raubmord im Moseltal	50
5.3.1	Geruch trotz Bedampfung mit Cyanacrylat?.	50
5.4	Ehrenmord am Niederrhein	51
5.5	Mantrailereinsatz zur Aufklärung einer Brandserie im Odenwald	52
6.	Was macht die Qualität eines Hundes aus?	53
6.1	Vorstehhunde.	53
6.2	Arbeit mit hoher Nase.	53
6.3	Schweißhunde	53
6.4	Ist das Erlernen von Suchtechniken möglich?	54
6.5	Hund und Mensch	54
6.6	Ein Jagdhund bleibt immer ein Jagdhund!	55
6.7	Mantrailer müssen glückliche, artgerecht gehaltene und geführte Hunde sein dürfen!	55
6.8	Das Team Hund und Mensch.	55
6.9	Erfahrene Ausbilder	56
6.10	Auch Hunde sind Individualisten	56

6.11	Einsatzplanung und Durchführung	57
6.11.1	Anforderung entsprechend der Eignung	57
6.11.2	Der Erfolg hängt am Einsatz mehrerer Hunde	57
6.11.3	Unabhängigkeit des Hundeführers	57
6.11.4	Ermittlungen offen oder verdeckt?	57
6.11.5	Verpflichtung	58
6.11.6	Liegen Erfahrungen im Bereich der Kapitaldelikte vor?	58
6.11.7	Kein Zugriff auf die Akte	58
6.11.8	Dokumentation	58
6.11.9	Zeitversetzter Einsatz mehrerer Hundeführer	58
6.11.10	Begleitung durch Kriminalbeamten	59
6.11.11	Polizeiliche Sicherung.	59
6.11.12	Asservierung	59
7.	Mantrailereinsatz immer nur eine Ermittlungshilfe.	59

Die Besonderheit von Obduktionen nach Alleinunfällen aus rechtlicher und ethisch-moralischer Sicht. 61

Von Mareike de Valck

1.	Einleitung	61
2.	Begriffsbestimmungen	62
2.1	Verkehrsunfall	62
2.2	Status „getötet“ im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen . . .	63
2.3	Natürlicher, unnatürlicher Tod und unklare Todesart	63
2.4	Leichenschau	63
2.5	Gerichtliche, anatomische, klinische und private Obduktion .	64
3.	Rechtliche Bestimmungen	65
3.1	Die Würde des toten Menschen	65
3.2	Rechtliche Voraussetzungen der gerichtlichen Obduktion nach § 87 StPO	67
3.3	Prüfung der Möglichkeit einer polizeigesetzlichen Ermächti- gungsgrundlage für eine Obduktion zur Gefahrenabwehr . . .	69
3.4	Zusammenfassung.	72
4.	Beziehung von Ethik und Gesetz am Beispiel der Obduktionen nach Alleinunfällen	73
4.1	Ethik im demokratischen Staat	73
4.2	Der polizeiliche Opferschutz.	75
4.3	Alternative und Zukunftsaussicht.	77
5.	Fazit.	78

Durch Ideologie zum Terrorismus. Salafismus und Radikalisierung von „Homegrown Terrorists“.	83
<i>Von Peter Fuchs und Michael Mähler</i>	
1. Einleitung.	84
2. Salafismus – Entstehung, Ideologie und Typologie	86
2.1 Salafiyya vs. Salafismus.	86
2.2 Ideologie	88
2.3 Typologie	89
2.3.1 Puristischer Salafismus	89
2.3.2 Politischer Salafismus (Mainstreamsalafismus).	90
2.3.3 Jihadistischer Salafismus	90
3. Salafismus in Deutschland	91
3.1 Entwicklung in Deutschland	91
3.2 Erscheinungsformen in Deutschland	93
3.2.1 Da`wa	94
3.2.2 Jihad	95
4. Radikalisierung – Permissive Faktoren in drei Ebenen	97
4.1 Die Mikroebene: Individualfaktoren.	97
4.1.1 Alter	97
4.1.2 Geschlecht.	98
4.1.3 Familienstand und familiäre Situation	98
4.1.4 Bildungsstand.	98
4.1.5 Ökonomische Bedingungen	99
4.1.6 Religion und Radikalisierung	100
4.1.7 Geographische Herkunft	101
4.1.8 Kriminelle Karriere.	101
4.1.9 Identitätskrise.	102
4.1.10 Rechtfertigender Diskurs	102
4.1.11 Objektive und relative Deprivation.	103
4.1.12 Psychische Krankheiten	103
4.1.13 Konversion zum (jihadistischen) Islam	103
4.2 Die Mesoebene: Soziales Umfeld	104
4.2.1 Peer Groups	104
4.2.2 Gefängnisse	105
4.2.3 Internet	106
4.3 Die Makroebene: Gesamtgesellschaftlicher Kontext	107
4.3.1 Innenpolitische Dimensionen.	107
4.3.2 Außenpolitisches Engagement	108
4.3.3 Kultureller Kontext.	109

4.4	Katalysatoren: Temporäre Komponente der Radikalisierung. . .	109
4.4.1	Rekrutierung	110
4.4.2	Trigger-Event	111
5.	Fazit.	111

Opfer, Ermittler und Justiz: Einordnung und Bewertung traumarelevanter Aspekte im Ermittlungs- und Strafverfahren . . . 113

Von Dr. Ursula Gasch

1.	Schnittmengen strafprozessualer Anforderungen und traumaspezifischer Aspekte	115
2.	Basics Psychotraumatologie	117
2.1	Entwicklung und Verlauf einer Belastungsstörung	119
2.2	Epidemiologie	119
2.3	Komorbidität.	120
3.	Traumaspezifische Aspekte bei der Schuldfähigkeitsbegutachtung	121
3.1	Kasuistik: Ein amerikanischer Irak-Veteran vor deutscher Gerichtsbarkeit	122
3.2	Tiefgreifende Bewusstseinsstörung oder Schwere andere seelische Abartigkeit? Einordnung einer PTBS in die Merkmalskategorien des § 20 StGB	123
4.	Traumaspezifische Aspekte bei der Glaubwürdigkeitsbeurteilung	124
4.1	Allgemeine Prinzipien bei der Begutachtung der Glaubwürdigkeit:	125
4.2	Die Aussagetüchtigkeit	125
4.3	Aussagequalität	126
4.4	Die Aussagezuverlässigkeit.	128
5.	Exkurs: Sollten die derzeit geltenden Kriterien einer aussagepsychologischen Begutachtung für traumatisierte Personen modifiziert werden?	129
6.	Simulationsproblematik bei forensischen Begutachtungen im Zusammenhang mit PTBS	132
7.	Exkurs: PTBS unter Kriegsheimkehrern und ihre mögliche Bedeutung für die Straffälligkeit von (ehemaligen) Soldaten	133

Analysen von großen und komplexen Datenmengen. 139

Von Sven Hufnagel und Wulf Kollmann

1.	Die Welt der Daten – die Daten der Welt	139
2.	Die grundsätzliche Herausforderung bei der Datenanalyse. . .	141

3.	Der herkömmliche lineare Ansatz	141
4.	Die iterative Vorgehensweise	144
4.1	Iterationsbeginn	145
4.2	Datenverarbeitung	145
4.3	Datenanalyse	145
4.4	Konsolidierung.	145
4.5	Definition der Iteration	146
4.6	Übergreifend: Iterationsmanagement	147
5.	Anwendungsbeispiel aus der Praxis.	148
6.	Fazit	150

Raubüberfälle auf Geldinstitute durch alleinhandelnde Täter 151

Von Dr. Stefan Kersting, M.A. und Julia Erdmann, M.A.

1.	Einleitung.	151
2.	Methode.	153
3.	Ergebnisse zur Phänomenologie	154
3.1	Die Täter	154
3.2	Die Taten	155
3.3	Räumliches Täterverhalten	159
3.4	Justizielle Ahndung	162
3.5	Reflexion der Ergebnisse zur Phänomenologie.	163
4.	Ergebnisse zu den Alters- und Größenschätzungen der Tatzeugen	164
4.1	Einflüsse auf die Altersschätzungen.	165
4.2	Einflüsse auf die Größenschätzungen	166
4.3	Gewaltdrohung als Einflussfaktor	167
4.4	Funktion des Zeugen	168
4.5	Über- und Unterschätzungen bei Alters- und Größen- schätzungen	168
4.6	Zusammenhang zwischen Alters- und Größenschätzungen	169
4.7	Reflexion zu den Alters- und Größenschätzungen der Tatzeugen	169
4.8	Schlussfolgerungen für die polizeiliche Praxis.	170

Kriminalistik und Ethik 173

Von Mathias Lapp und Hans-Peter Speis

1.	Einleitung – Was ist Ethik und warum gerade jetzt?.	173
2.	Ethische Problemstellungen der Kriminalistik.	180
2.1	Der Preis der Wahrheit	180
2.2	Umgang mit belastenden Situationen	181
2.3	Bedingungslose Aufgabenerfüllung	182

2.4	Ziviler Ungehorsam	182
2.5	Falsche Beweise	182
2.6	Jeder Auftrag ist willkommen!	183
2.7	Der Umgang mit der Lüge	183
2.8	Die Aufklärungsquote	183
2.9	Sicherheit nur noch für den, der sie sich leisten kann?	184
2.10	Der Umgang mit kriminalistischen Erkenntnissen	185
2.11	Das kriminalistische Berufsethos	185
3.	Fazit	186

Ermittlungen in Ost- und Südosteuropa 189

Von Mario Lempe

1.	Rahmenbedingungen	189
1.1	Problembeschreibung	189
1.2	Organisationsmaßnahmen	190
1.3	Rechtliche Rahmenbedingungen	191
2.	Personal- und Netzwerkstruktur	193
3.	Wie gehen wir vor?	195

Kindesmisshandlung – Möglichkeiten des Erkennens aus rechtsmedizinischer und kriminalistischer Sicht unter Berücksichtigung des Projekts RISKID 201

Von Anna Meyer

1.	Einleitung	201
2.	Definition	201
3.	Kindesmisshandlung aus rechtsmedizinischer Sicht	202
3.1	Abgrenzung zwischen akzidentellen und misshandlungsbedingten Verletzungen	202
3.2	Untersuchung bei Kindesmisshandlung	203
3.3	Verletzungsmuster und Symptome körperlicher Misshandlung	204
3.3.1	Hautverletzungen	204
3.3.2	Knöcherner Verletzungen	206
3.3.3	Augenverletzungen	206
3.3.4	Abdomen- und Thoraxverletzungen	207
3.3.5	Intoxikationen	207
4.	Erkennungsmöglichkeiten aus kriminalistischer Sicht	208
4.1	Tatort	208
4.2	Spuren am Tatort	209
4.3	Spuren am Opfer	209
4.4	Spuren am Tatverdächtigen	210

4.5	Subjektiver Tatortbefund	211
4.6	Kriterienkatalog	212
5.	RISKID – Möglichkeit des frühzeitigen Erkennens?	213
5.1	Das Projekt	213
5.2	Entstehungsgeschichte	214
5.3	Rechtssituation.	214
5.4	RISKID in Hamburg	215
6.	Zusammenfassung.	216
 Ermittlungsbeamte und Strafverteidigung im Konflikt		219
<i>Von Andy Neumann</i>		
Vorwort		219
1.	Grundsätzliches zur möglichen Interaktion	220
2.	Klischee und Realität – Rollenbilder im Fokus	222
2.1	Das Feindbild – ein altes, neues Klischee.	222
2.2	Die Rollenbilder in der modernen Realität	224
2.2.1	Verteidigung ist Kampf!?.	224
2.2.2	Verteidigerpersönlichkeiten und Verteidigungsstile	228
2.2.3	Das (kriminal-) polizeiliche Rollenverständnis	230
3.	Der „Grundkonflikt“ zwischen Polizei und Strafverteidigung	232
4.	Die Kooperation als logische Folge?.	233
5.	Konfliktpotenziale und deren Vermeidung	236
5.1	Der Konflikt im Ermittlungsverfahren.	236
5.2	Der Polizeibeamte als Zeuge vor Gericht	241
5.2.1	Das Auftreten des Polizeibeamten	241
5.2.2	Der Regelfall des konsensualen Verteidigerverhaltens	243
5.2.3	Das Problem der unterschiedlichen Wahrheitsbegriffe.	244
6.	„Konflikt-“, „Chaos-“ oder „Klamaukverteidigung“? Eine Begriffsanalyse	247
7.	Konflikt provozierendes Verteidigerverhalten und mögliche Reaktionen	251
 Kriminalistik in der Schweiz		257
<i>Von Dr. Peter Pfefferli und Dr. Thomas Hansjakob</i>		
1.	Einleitung.	257
2.	Forschungsfelder der „klassischen Kriminalistik“.	258
2.1	Kriminalistisches Denken.	258
2.2	Systematisches Beobachten.	259
2.3	Der kriminalistische Zyklus	260
2.4	Einvernahmen nach dem Trichterschema.	260
2.5	Staging des Tatortes	262

3.	Forschungsfelder der Kriminaltechnik	262
3.1	Virtopsy.	263
3.2	Integration der 3D-Bildgebung	264
3.3	Forensische Phonetik	264
3.4	Forensic Intelligence – Biometrie & Gesichtserkennung	265
3.5	Identifikation von Bodypackern	265
3.6	Formulierung von Bewertungen in der Kriminaltechnik	266
4.	Ausblick	267

Polizeiarbeit heute

Mehr und mehr eine Frage der Legitimität	269
---	------------

Von André Schulz

1.	Die Polizei, dein Freund und Helfer	269
2.	Legalität und Legitimität	270
2.1	Das Gewaltmonopol.	270
2.2	Das Verhältnis Bürger und Polizei.	271
2.3	Polizei im Wandel.	272
2.4	Grenzen der Legitimität und Polizeigewalt.	273
2.5	Die Fehlerkultur der Polizei	275
3.	Sicherung der Legitimität.	277
3.1	Vertrauen und Accountability	277
3.2	Leitbilder.	278
3.3	Struktur der Polizei	278
3.4	Kontrolle des polizeilichen Handelns.	280
4.	Fazit und Ausblick	284

Digitale Daten im persönlichen Umfeld – Fakten-basierte

Entscheidungsfindung im Bereich der Sicherheit	287
---	------------

Von Clemens Schwarz

1.	Inhaltsangabe	287
2.	Die Kriminalistik im Kontext der digitalen Lebenswelt.	287
3.	Die Kriminalistik und die Herausforderungen der Digitalisierung ihres Arbeitsfeldes	288
4.	Die kriminalistische Praxis und die Anforderungen der Digitalisierung	290
5.	Fallbeispiel.	292
5.1	Untersuchungsfeld	293
5.2	Gruppe G	294
5.3	Person A	295
5.4	Person B	296
5.5	Person C	297

6.	Szenarien	298
6.1	Person A	298
6.2	Person B.	300
6.3	Person C.	302
6.4	Gruppe G	303
7.	Analyse	305
7.1	Identität	305
7.2	Verhaltensmuster	305
7.3	Daten	306
7.4	Referenzdaten	308
7.5	Verbindungsdaten	309
7.6	Inhaltsdaten	311
7.7	Metadaten.	311
7.8	Ontologie	312
8.	Fazit	314
Raubüberfälle in Österreich		317
<i>Von Daniel Smeritschnig</i>		
1.	Einleitung.	317
2.	Biografie.	317
3.	Tatplanung und Tatdurchführung	320
4.	Flucht, Nachtatphase und Festnahme.	321
5.	Geografisches Verhalten.	323
6.	Besondere Erkenntnisse.	324
7.	Kategorisierung	325
8.	Fazit der Interviews	326
9.	Resultat der Aktenauswertung	328
10.	Resultate des Geo-Profilings	330
11.	Ausblick	331
Globale Kriminalität –		
Claims Counter Fraud Management eines Globalen Versicherers		333
<i>Von Roland B. Wörner</i>		
1.	Bisherige und neue Entwicklungen des Versicherungsmissbrauchs	333
1.1	Massendelikt Versicherungsbetrug.	335
1.2	Geplanter, vorsätzlicher Versicherungsbetrug	337
1.3	Organisierte Kriminalität	338
2.	Kriminalitätsschwerpunkte.	339
2.1	Transportschäden	339
2.2	KFZ-Schäden oder besser „Cash for Crash“	341

2.3	Brandstiftung.	342
2.4	Einbruchdiebstahl.	344
2.5	Wirtschaftliche Konjunktur	344
2.6	Aktuelle globale Kriminalitätsphänomene	345
2.6.1	Eine brasilianische Geschäftsidee	345
2.6.2	Eine italienische Geschäftsidee.	345
2.6.3	Die japanische Geschäftsidee.	346
2.6.4	Die staatlich sanktionierte Geschäftsidee	346
3.	Maßnahmen der staatlichen Institutionen und der Versicherungsindustrie	347
3.1	Maßnahmen staatlicher Institutionen.	347
3.2	Maßnahmen der Versicherungsindustrie	348
Schwachstellen Mensch und Schloss beim Schutz von Objekten . . .		349
<i>Von Uwe Wurm</i>		
1.	Einleitung	349
2.	Verlorene Schlüssel	350
2.1	Notausgänge	352
2.2	Serverräume	353
2.3	Besucherausweise.	355
2.4	Schlüsselverwaltung	356
2.5	Menschliches Verhalten	358
2.6	Zugriff auf Schlüssel	359
3.	Fazit.	360
Preis der DGfK.		363
<i>Übersicht der Preisträger/-innen</i>		
<i>sowie der prämierten Arbeiten für die Jahre 2005 bis 2013</i>		
Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für Kriminalistik e.V.		
von 2004 bis 2015		365
Autorenverzeichnis		367
Stichwortverzeichnis		375